

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



Von der berühmten Bestsellerautorin Catherine Gaskin: Liebe und Abenteuer im Australien des 19. Jahrhunderts und ein Klassiker des Genres.

Die junge Emily bricht auf zu den Goldfeldern Australiens. Sie ist daran gewöhnt, im Schatten ihrer Adoptivschwester Rose zu stehen, der alle Herzen zufliegen. Doch dann begegnen die beiden Adam, einem ehemaligen Kapitän, der nach Glück und Reichtum sucht. Schnell bricht die Rivalität zwischen Rose und Emily auf. Adam ist hin- und hergerissen: er begehrt Rose, aber fühlt sich Emily verpflichtet. Eine schicksalhafte Entscheidung steht ihm bevor ...

Catherine Gaskin wurde 1929 in Irland geboren. Nach dem Studium in Sydney ging sie in die USA. Ihre zahlreichen Gesellschafts- und Frauenromane machten sie als Romanautorin international bekannt. Sie starb 2009 in Sydney.

Weitere Informationen finden Sie auf www.fischerverlage.de

CATHERINE GASKIN

Das grünäugige Mädchen

Roman

Aus dem Englischen von
Karin S. Krauskopf

FISCHER Klassik



Erschienen bei FISCHER Taschenbuch
Frankfurt am Main, April 2018

Die Originalausgabe erschien im Verlag Collins, London,
unter dem Titel »I know my love«
© 1962/64 by Catherine Gaskin Cornberg

© 2014 S. Fischer Verlag GmbH,
Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-596-90692-5

Kapitel 1

Die Gattin des Gouverneurs ist gegangen und hat damit der Höflichkeitsformel des Nachmittagsbesuches genügt. Die Kinder haben sich gut benommen, und ich bin zufrieden. Wie immer, und wie viele andere kam sie, um meine Betreuung dieser Kinder, die einen der ersten Namen dieses Landes tragen und einmal eines der großen Kolonialvermögen erben werden, in Augenschein zu nehmen. Wie alle anderen findet sie es unpassend, daß man mir, die ich aus einem Londoner Tuchgeschäft hierherkam, die Verantwortung für sie übertragen hat. Doch solche Dinge, wie sie mir widerfuhren, ereignen sich noch in einem neuen Land. Und sie ereigneten sich wegen jenes Morgens, damals im Jahre 1854, als ich Rose Maguire auf der Straße nach Ballarat begegnete.

Der Name, den ich mir an jenem Morgen gab, lautete Emma Brown. Es war nicht mein richtiger Name. Jener spielt keine Rolle; denn er liegt dort begraben und ist verloren.

Ich war damals achtzehn Jahre alt. Ich erinnere mich, daß ich ihre Stimme hörte, als ich dort in dem zerwühlten Bett lag, neben mir den schnarchenden Mann, den ich haßte. Es schwang ein klarer, leichter Klang in jenen Stimmen, als sie so in der Morgenluft ertönten. Sie waren früh aufgestanden, wie die meisten, die auf der Straße zu den Goldfeldern dahinzogen. Gestern abend hatten sie ihr Lager neben dem Gasthaus aufgeschlagen; doch ich hatte sie nicht zu sehen bekommen, weil der Mann, Will Gribbon, mich im Hause hielt, wenn sich Leute in der Nähe befanden. Ich hatte schon vorher versucht, ihm zu entkommen. Er war hinausgegangen, um von ihnen die üblichen Gebühren zu verlangen für das Tränken ihres Viehs und das Auffüllen ihrer Wasserflaschen von der Windung des Billabongs, der durch die Rückseite seines Grundstückes drüben bei der Reihe von Kasuarinen* floß. Niemand außer Will Gribbon hätte eine Bezahlung verlangt.

Sie waren nicht in »The Digger's Arms« gekommen, weder zum Essen noch wegen des schlechten Whiskys, den Gribbon verkaufte. Zwei Schäfer, die unterwegs nach Melbourne waren, um ihren

*Australischer Nutzholzbaum mit federartigen Zweigen.

Lohn von sieben Monaten auszugeben, waren in jener Nacht die einzigen Gäste in der Wirtsstube.

Ich schlüpfte aus dem Bett, wobei ich sein Gesicht nicht aus den Augen ließ und mich in acht nahm, ihn nicht aufzuwecken. Sogar in dem Zwielflicht, das durch die schmutzigen Gardinen sickerte, hatte dieses Gesicht nichts Anziehendes. Ein zehntägiger Bart bedeckte die fleischigen Backen; der Mund hatte sich in seinem volltrunkenen Schlaf geöffnet und entblößte die fleckigen, spitzen Zähne. Ich betrachtete ihn, und Furcht und Ekel stiegen in mir auf. Ich war noch Jungfrau gewesen, als er mich vor drei Tagen zu seinem Bett geschleppt hatte. Ich war genommen worden in Angst und Scham. Der Haß, den ich gegen ihn fühlte, war tief und eiskalt. Er war beinahe wie ein zweites Ich, das neben mir stand, und die Stärke dieses Gefühls schien Gribbon fast zu bedrohen. Vielleicht fühlte auch er im Schlaf diesen Druck, denn er bewegte sich und schien aufzuwachen. Ich erstarrte regungslos.

Nach einem Augenblick jedoch lag er ruhig, und sein Schnarchen nahm wieder den gleichmäßigen Rhythmus an. Leise näherte ich mich dem Fenster und schob die Vorhänge ein wenig auseinander. Was ich von dort aus sah, war ein alltäglicher Anblick auf dieser Straße von Melbourne zu den Goldfeldern. Ich hatte das alles schon oft gesehen – den Planwagen, das Ochsendgespann, die am Feuer aufgeschlagenen Zelte. Der leere Platz neben »The Digger's Arms« wurde häufig zum Übernachten benutzt – mit Will Gribbons Unterstützung, da er eine armselige Art Kramladen in einem Schuppen neben dem Wirtshaus unterhielt, und wenn er keinen Rum verkaufen konnte, bestand für ihn immerhin die Chance, ein halbes Schaf oder eine Bratpfanne loszuwerden. Das baufällige Wirtshaus war nicht dafür gedacht, Gäste zu beherbergen, sondern diente nur dem Ausschank. Umgeben von der weiten Einsamkeit des Landes, stand es am Knotenpunkt der Hauptstraße und einem sich windenden, ungepflasterten Pfad, der zu einigen Farmen im Innern des Landes führte. Vor drei Jahren hatte er seinen Namen in »The Digger's Arms« umgeändert, als sich herausstellte, daß die Goldschürfungen bei Ballarat, Mount Alexander und Bendigo so ergiebig waren, daß die gierigen Horden der Goldgräber hier für eine längere Zeit vorbeiziehen würden. Vor drei Jahren war das Aushängeschild von »The Digger's Arms« schreiend bunt gewesen; inzwischen hatte die unbarmherzige australische Sonne es zu fahleren Farben verblasen lassen und diese mit der zarten, herben Tönung der Landschaft vermischt. Das wackelige Gebäude sah besiegt und müde aus

inmitten dieses Landes, das zu groß für es war.

Ich schaute aus einem Seitenfenster, das mir einen guten Ausblick auf das Zeltlager gewährte. Dort unten lagerte eine Familie statt der Männergruppen, die sonst auf dieser Straße vorbeikamen. Eine große Familie – irisch, entschied ich; die einzelnen Worte konnte ich nicht verstehen, doch war mir Rhythmus und Tonfall ihrer Stimmen vertraut, wenn ihnen auch die harte Sprechweise der meisten irischen Einwanderer fehlte. Der Vater war ein hochgewachsener, schwarzbärtiger Riese von einem Mann, und seine drei erwachsenen Söhne sahen ihm ähnlich und waren vom selben Typ. Der jüngste war ein kleiner Junge von vielleicht zehn oder elf Jahren und hatte glattes, blondes Haar, das ihm in die Augen fiel. Er stieß mit den Füßen Steine herum, und als ihn das langweilte, warf er einen Stock in die Luft und rannte hinterher, um ihn aufzufangen. Die Frauen unterschieden sich von den meisten, die ich mit ihren Männern auf dem Weg zu den Goldfeldern gesehen hatte. Es waren zwei – Mutter und Tochter wohl –, und die jüngere war noch ein junges Mädchen. Beide trugen Bänderhüte, so daß ich ihre Gesichter nicht sah; doch nahm ich begierig ihre Kleidung in mich auf. Sie war gut und modisch geschnitten und viel zu elegant für diesen Ort. Ich wußte sofort, daß dies nicht die übliche Sorte einer Goldgräberfamilie war. Diese Leute hatten noch etwas Geld übrigbehalten – oder zumindest sprachen die Anzeichen davon. Ihre Ochsen waren gut genährt, und der Planwagen sah neu aus. Ihnen war nicht der Stempel der Armut aufgedrückt. Sie schrien sich nicht an mit schrillen, gequälten Stimmen sorgenvoller Niedergeschlagenheit. In meinen Augen lag der Unterschied zwischen arm und nicht arm unmißverständlich in der Richtung der Straße, welche die Goldgräber zogen. Sie waren Kaufleute, hatten vielleicht irgendeinen Laden gehabt, entschied ich, wahrscheinlich Alt-Englands überdrüssig und angelockt durch Berichte über die reichsten Goldvorkommen der Welt, größer sogar als die Kaliforniens. Da ich selber mit einem Einwandererschiff gekommen war, wußte ich so ziemlich Bescheid – einige kamen um des Abenteuers willen, einige aus ungeheurer Not. Was auch immer der Grund war, sie alle kamen schließlich hierher, wo sie die Bergkette zu dem hochgelegenen Goldland überquerten. In diesem Stadium waren Reise und Träume beinahe beendet – für diese Leute da unten ebenso wie für alle übrigen. Für mich hatte es hier geendet, in »The Digger's Arms.«

Die Mutter dominierte in der Gruppe und schien daran gewöhnt zu sein. Sie kochte das Frühstück, während die Männer die

drei kleinen Zelte abbauten und die Ochsen anspannten. Sie erteilte so gut wie alle Anweisungen. Ich bemerkte jedoch, daß sich das Mädchen ein wenig abseits von der Gruppe hielt. Planlos rollte sie die Decken zusammen und ließ sich Zeit dabei. Niemand aber schien sie zu kritisieren, und als sie die Arbeit unvollendet verließ und sich etwas anderem zuwandte, schien kein Tadel lautzuwerden. Der Klang ihrer Stimmen, die zu mir drangen, war neckend und gelöst, ja einmal klang sogar Gelächter auf. Ich erinnere mich, wie merkwürdig es mir erschien, dieses Lachen zu hören. Ich war nicht daran gewöhnt, Zuneigung in den Stimmen derer zu hören, die auf dieser Straße vorüberzogen; aber hier hörte ich sie ganz deutlich. Es war ein erstaunlicher Luxus, den diese Leute noch besaßen.

Und indem ich es hörte, entschied ich, daß dies die Leute waren, die ich bitten würde, mich nach Ballarat mitzunehmen. Wenn sie in die entgegengesetzte Richtung unterwegs gewesen wären, hätte ich sie ebenfalls gefragt. Wohin ich ging, war damals von geringer Bedeutung für mich – alles war gleich, solange ich nur »The Digger's Arms« und Gribbon hinter mir zurückließ. Es war qualvoll für mich, jeden Handgriff – jeden Schritt langsam und behutsam zu tun, wo doch fast alles davon abhing, sich zu beeilen.

Schon spannten sie die Ochsen an und löschten das Feuer mit Erde. Bald würden sie fort sein. Ich ließ mein dürftiges Nachthemd heruntergleiten und stand einen Augenblick nackt neben dem Kleiderhaufen, der in der vergangenen Nacht auf den Boden geschleudert worden war. Als ich nach meinen Beinkleidern griff und dem zerschlissenen Korsett, packte mich die Angst, daß Gribbon in diesem Moment aufwachen und gestärkt nach dem Schlaf, voll finsterner Leidenschaft mich ins Bett zurückbefehlen würde. Meine Finger waren ungeschickt, als ich meinen Unterrock und das alte, verschossene, graue Kleid anzog. Ich hatte ein besseres Kleid als dieses, ein hübsches, grünkariertes aus London; doch es lag in der Truhe am Fußende des Bettes, und ich schreckte zurück vor dem Geräusch, das ich beim Öffnen machen würde. Ich hätte es so gerne mitgenommen; aber ich mußte verzichten. Ich flocht mein Haar in einen langen Zopf, nahm mir jedoch nicht die Zeit, ihn aufzustecken, obwohl ich, wenn ich ihn so trug, jünger aussah, als ich jetzt aussehen wollte. Ich gewahrte flüchtig mein Gesicht in dem alten, gesprungenen Spiegel – ein bleiches Gesicht und zu dünn. Es war nie ein hübsches Gesicht gewesen – in einem günstigen Augenblick hatte mein Vater es »interessant« genannt. Ich hatte schräge, grünliche Augen; doch das trübe Licht

hier im Zimmer hatte die Farbe aus ihnen gesogen. Sogar in diesem Augenblick ungeheurer Eile wünschte ich eine Sekunde lang, es möge ein hübsches Gesicht sein, so, wie ich es immer wünschte, sooft ich in einen Spiegel blickte.

Schließlich warf ich mir einen Schal um die Schultern und hob meine Schuhe auf. Auf der Truhe am Fußende des Bettes lag Gribbons Zeug, sein Tabaksbeutel, seine Pfeife und der neue Webley-Doppelrevolver, den er gerne in der Schankstube trug, um die Gäste zu beeindrucken. Er mußte betrunkenener als sonst gewesen sein, als er in der vergangenen Nacht seine Taschen ausleerte; denn es lag dort auch ein kleiner Haufen Geld. Er versuchte immer, alles Geld vor mir zu verstecken. Ich schaute das Geld an und blickte zurück auf seine schlafende Gestalt. Dann stellte ich meine Schuhe hin und fing an, es mit beiden Händen aufzusammeln. Es waren siebenundzwanzig Shilling und vier Pennies, und wenn ich es nahm, bedeutete das, daß ich mir die erste Mahlzeit nach der Flucht von »The Digger's Arms« nicht erbeteln mußte. Ich könnte damit auch eine Fahrt bezahlen, wenn ich es dafür ausgeben müßte. Ich steckte es in meine Rocktasche und wurde eiskalt vor Angst bei dem Klicken der Münzen. Ich langte wieder nach meinen Schuhen und schlich mich zur Tür. Aber einen Augenblick später war ich wieder an der Truhe und legte vorsichtig das Geld Münze für Münze wieder hin. Es war ein Fehler gewesen, es zu nehmen. Gribbon würde es weit höher bewerten als mich und mich deshalb womöglich verfolgen, und das Gesetz könnte seine Hand nach mir ausstrecken. Nein, diese Waffe würde ich ihm nicht geben.

Dies alles hatte Zeit gebraucht, und an den Geräuschen von unten merkte ich, daß die Familie im Begriff war aufzubrechen. Ich ging so schnell, wie ich es wagte, ans Fenster, schob den Vorhang diesmal weiter auseinander und preßte mein Gesicht an die Scheibe. Sie waren bereit loszufahren; alle, außer dem Mädchen und dem Jungen, der darauf wartete, seiner Schwester beim Hinaufklettern zu helfen, befanden sich bereits auf dem Planwagen. Sie war drüben bei dem Flüßchen – und sie riefen nach ihr.

Sie machte kehrt, blieb zaudernd stehen und ließ sich Zeit. Sie schien diese kleine Demonstration der Unabhängigkeit zu genießen. Dann wurde die Mutter ungeduldig. Diesmal hörte ich die Worte ganz deutlich: »Rose! Komm jetzt, Rose!«

Das junge Mädchen beschleunigte seine Schritte nur ein wenig. Der Vater hielt die Zügel zum Abfahren bereit in den Händen. Endlich war sie am Wagen, und ihr Bruder streckte die Hand aus,

um ihr auf ihren Sitz hinten, wo die Zeltplane offen war, hinaufzuhelfen. Den Fuß auf dem Tritt, hielt sie inne und blickte sich um. Ich fragte mich, ob sie sich vielleicht eine Erinnerung an diesen vertrockneten und staubigen Rastplatz auf dem Weg nach Ballarat einprägen wollte. Warum irgend jemand wünschen könnte, sich daran zu erinnern, war mir unerklärlich. Doch ihre Augen glitten über »The Digger's Arms« und kamen unvermeidlich zu dem Fenster, wo ich stand. Ihr Gesicht war emporgewandt.

Das war das erstmal, daß Rose Maguire und ich uns voll ansahen. In Anbetracht all dessen, was uns später widerfuhr, denke ich manchmal gerne, daß etwas Besonderes in den Blicken lag, die wir tauschten, eine Vorahnung der Zukunft. Aber das war es wirklich nicht. Sie war für mich ungeheuer wichtig als ein Mitglied der Familie, von der ich hoffte, daß sie mich mit sich reisen lassen würden, und die ich bewegen könnte, mir Arbeit zu geben – und dieser Augenblick war auch deswegen denkwürdig für mich, weil das emporgewandte Gesicht von Rose Maguire eines der schönsten war, das ich jemals gesehen hatte, ein Gesicht von der leidenschaftlichen Schönheit, die andere Frauen verzweifeln läßt. Ich glaube jedoch nicht, daß mein Anblick für Rose etwas Besonderes hatte, für sie war es nur das Gesicht einer Frau, die sie von einem Fenster beobachtete. Zweifellos war sie es gewöhnt, angeschaut zu werden, sowohl von Frauen wie von Männern. Mit so einem Gesicht bleibt man nicht unbeachtet.

Ich sah, wie ihre Lippen sich zu einem flüchtigen Lächeln öffneten – war es eine Bestätigung, war sie sich ihrer Macht schon so sicher? Es wurde mir als fröhlicher, kleiner Gruß dargeboten, und sie wartete nicht einmal auf eine Erwiderung, sondern ergriff ihres Bruders Hand und verschwand unter der Zeltplane. Es war ein Lächeln, wie man es einem Fremden, den man nie wiederzusehen erwartet, auf einer Reise zuwirft. Und plötzlich, ganz sinnlos, war mir zumute, als ließe man mich im Stich.

Ich drückte mich näher an die Scheibe und merkte, daß ich tonlos die Worte formte: »Wartet auf mich! Bitte, wartet auf mich!«

Es erklang keine Antwort, natürlich nicht. Nichts als das Scheppern des Geschirrs, und dann erblickte ich die Staubwolke, die sogleich in ihrer Spur aufstieg.

Schließlich war es das grünkarierte Kleid, das mir zum Verhängnis wurde. Es gibt keine Frau auf der Welt, die eine schöne Frau ansehen kann und sich nicht wünscht, ebenfalls schön zu sein.

Und wenn man nicht schön ist, fängt man an zu überlegen, wie man sich irgendwie schmücken könnte, damit der Unterschied nicht so groß sei. Nachdem ich Rose Maguire erblickt hatte, dachte ich wieder an das grünkarierte Kleid, erinnerte mich, daß es meine Augen grüner erscheinen ließ und daß es mit Spitze besetzt war und hübsch eng in der Taille, anders als dieses häßliche, graue Schlotterding, das ich trug. Eitelkeit trieb mich zu jener Truhe.

Behutsam, lautlos, legte ich die Pfeife, das Zeug, das Geld und den Revolver auf den Fußboden, hob den Deckel der Truhe und wühlte so lange, bis ich das Kleid gefunden hatte. Ich wußte wohl, daß die Zeit verstrich; aber ich sagte mir, daß ich den schwerbeladenen Planwagen, der sicherlich nicht sehr schnell vorwärtskam, einholen könnte. Ich rollte das Kleid zusammen und klemmte es unter den Arm, während ich den Deckel schloß. Vielleicht wurde ich da zu zuversichtlich. Der Deckel rutschte mir aus den Fingern und fiel mit einem Knall zu.

Gribbon wachte sofort auf. Er schien sich in einer einzigen, schnellen Bewegung herumzurollen und halb aufzusetzen. Ich hatte keine Zeit, das Kleid zu verbergen. Die offene Tür und die daneben wartenden Schuhe müssen mich verraten haben.

»Wohin gehst du? Was hast du vor?« Seine Stimme war durch den vielen Whisky ein heiseres Krächzen; er war jedoch nüchtern. Jeden Morgen wachte er so auf – schlecht gelaunt nach der Trinkerei, doch nüchtern.

Ich konnte ihn nur anstarren; ich fühlte mich hilflos, fühlte die Qual, geglaubt zu haben, ich könnte fortlaufen und nun zu wissen, daß er mich daran hindern würde. Mein Körper trug noch die Spuren der Schläge, die er mir vor zwei Tagen verabreicht hatte, als ich eine andere Familie gebeten hatte, mich mitzunehmen. Ich konnte nichts sagen; ich trat nur einen Schritt zurück. Es geschah instinktiv. Es war zwecklos zurückzuweichen, da ich wußte, was nun kam.

»Nun...?«

Ich antwortete nicht. Meine Weigerung schien ihn rasend zu machen; es gefiel ihm, wenn Leute vor ihm winselten und sich duckten, und bis jetzt war es mir gelungen, das nie zu tun.

»Bist du taub?« schrie er. Er warf sich über das Bett und sah nun, daß der Deckel der Truhe leer war. Der Anblick ließ ihn einen Augenblick verharren. »Mein Geld...«, sagte er. »Der Revolver? – Was hast du damit gemacht?«

Ich blickte auf den Boden, und da bemerkte ich zum erstenmal richtig den Revolver. Ich hatte immer Angst vor Feuerwaffen

gehabt und Angst vor der Art, in der Gribbon diesen mit sich herumtrug, wohin er auch ging. Jetzt sah ich ihn als ein Etwas, das Gribbon wegen der Furcht, die er anderen Menschen einjagte, hoch schätzte, und ich erkannte, daß auch er diese Furcht gekannt haben mußte.

Ich bückte mich und hob ihn auf.

Ich verstehe nichts von einem Revolver – oder verstand vielmehr damals noch nichts. Ich wußte nicht, ob er geladen war; ich hatte keine Ahnung, wie man ihn abfeuerte. Instinktiv hielt ich ihn so, wie ich es bei Gribbon gesehen hatte, wenn er in der Wirtsstube damit angab. Ich krümmte den Finger um den Abzug, wie er es getan hatte und hielt ihn dicht am Körper. Ich weiß nicht, was ich mit ihm vorhatte; ich hielt ihn, weil er für Gribbon ein Symbol der Macht war. Doch in meinen Händen schien er ihn nicht zu fürchten. Eine Sekunde lang sah er mich an, wütend, jedoch ohne Angst, und stürzte sich dann auf mich, hob einen Arm und schlug mir mit dem Handrücken ins Gesicht, daß mein Kopf jäh nach hinten flog. Gribbon war mir sehr nahe, als mein Finger den Hahn zog. Sekundenlang krallte er sich am Bettgestell fest. Der Knall des Revolvers übertönte beinahe sein kurzes, schmerz erfülltes Gurren. Durch seine gespreizten Finger sah ich die schwarze, zerfetzte Pulverbrandstelle auf seinem Hemd – nur ein ganz dünnes Blutrinsal auf seiner Brust. Dann glitt er zu Boden und starb sofort, wie ich glaube.

Ich weiß jedenfalls nur, daß er tot war, als ich ihn berührte, doch ich weiß nicht, wie lange ich dort stand mit dem Revolver in der Hand, starr vor Entsetzen über das, was ich getan hatte, bevor ich mich überwinden konnte, ihn anzufassen.

Lange Zeit hockte ich auf dem Treppenabsatz oben an der Treppe, das karierte Kleid immer noch törichterweise krampfhaft gepackt, die Schuhe neben mir, und versuchte zu überlegen, was ich machen sollte. Dabei war die Wahl eigentlich ganz einfach. Ich konnte hierbleiben und die Folgen abwarten oder fortlaufen und versuchen, ihnen zu entkommen. Ich wußte sehr schnell, daß ich nicht hierbleiben würde. Ich hatte nicht beabsichtigt, Gribbon zu töten, sagte ich mir und verdrängte den Gedanken, der sagte, ich hätte ihn genügend gehaßt, um es zu wünschen. Aber es ist ein weiter Weg zwischen Wunsch und Tat. Ich hatte es nicht tun wollen. Und weil ich ihn so gehaßt hatte, beschloß ich, daß ich nicht ruhig hier warten wollte, bis das Gesetz kam, mich für seinen Tod zu bestrafen. Er war es nicht wert. Trotzdem saß ich aber in

einer Art Lähmung da. Man bringt keinen Menschen um, nicht einmal so einen wie Gribbon, ohne daß es einen quält.

Wir hatten vor mehr als einem Monat hier haltgemacht, mein Vater, mein Bruder George und ich. Und jetzt lag mein Vater dort drüben bei den Kasuarinen am Fluß begraben. Er war schon als sterbender Mann hierhergekommen. Ich erinnere mich an jenen hartnäckigen Husten, den die Seereise, wie er gehofft hatte, heilen würde.

Wie all die anderen hatten wir um des Goldes willen England verlassen.

Wir hatten noch einige Pfunde übrig, als wir zu »The Digger's Arms« kamen. Gribbon hatte uns nicht aufnehmen wollen; widerstrebend überließ er uns schließlich die angebaute Hütte neben der Küche. Mehr als drei Wochen lag mein Vater dort, bevor er starb. Unser Geld war aufgebraucht, und wir schuldeten Gribbon Essen und Unterkunft; denn unser letztes Geld hatten wir einem vorbeikommenden Arzt gegeben, der meinen Vater kurz behandelte und ihm einige Medizin dagelassen hatte. Kein Pfarrer hatte meinen Vater dem Grab übergeben; es gab keine Kirche in dieser Gegend, und der Pfarrer unternahm nur unregelmäßige Runden durch seine Gemeinde. Gribbon gehörte nicht zu dieser.

George, der nie zuvor eine Schaufel in der Hand gehabt hatte, brauchte mehr als zwei Tage, um jenes Grab zu graben. Er hatte nur noch gewartet, meinen Vater hineinzulegen, das rohe Brett mit seinem Namen zu schnitzen, und dann hatte er sich auf der Straße zu den Goldfeldern auf und davon gemacht. George wußte, was er wollte, und dazu gehörte nicht, eine Schwester auf dem Hals zu haben. Den einsamen Marsch nach Ballarat und die Möglichkeit, von Strauchdieben überfallen zu werden, hatte er weniger gefürchtet als Gribbon. Ebenso wie ich hatte er die Härte von Gribbons Schlägen, die uns bei der Arbeit antreiben sollten, zu spüren bekommen. Gribbon hatte verkündet, daß wir unsere Schulden durch Arbeit abzahlen mußten. George hatte sich für diese Schulden nicht verantwortlich gefühlt und war deshalb fortgelaufen. Das war vor drei Tagen.

Als George fort war, hatte Gribbon mich mit einer solchen Selbstverständlichkeit zu seinem Bett gezerrt, als wäre auch dies ein Teil der Abzahlung der Schulden. Ich fühlte nicht viel von dem, was in jener ersten Nacht mit mir geschah. Wenn man gekämpft und verloren hat, empfindet man die ersten Augenblicke der Niederlage nicht richtig; man kann es nicht glauben. Aber am nächsten Tag begriff ich, was mir widerfahren war und was

weiter geschah. Es würde so weitergehen, solange ich es erduldet, und deshalb wußte ich, daß ich fortmußte.

Gribbon ließ mich nie aus den Augen. Ich mußte kochen und sauber machen, Wasser vom Fluß holen und sogar Holz hacken; nur in der Wirtsstube bedienen durfte ich nicht und auch nicht in dem kleinen Laden. Ich sollte weder mit Leuten noch Geld in Berührung kommen; er wußte, daß ich fortlaufen würde, wenn sich mir eine Gelegenheit dazu bot, und da Frauen rar waren, galt ich ihm viel, obgleich er mich angeschrien hatte, ich sei eine häßliche Schlampe.

Wenn auch »The Digger's Arms« nur ein Orientierungspunkt war, so flutete doch jeden Tag der Verkehr auf dieser Straße vorbei. Ich wußte, daß einer der Karrenwagen mich von hier mitfortnehmen würde, wenn ich bloß den richtigen Augenblick dafür abpaßte. In welcher Richtung er fuhr, war mir gleichgültig; doch mußte es eine Familie sein; ich hatte von Gribbon gelernt, den Männern, die zu den Goldgebieten zogen, nicht zu trauen. Ohne Zweifel waren viele von ihnen rechtschaffene Männer und hätten mir geholfen; doch gab es unter ihnen auch viele von Gribbons Sorte. Ich hielt es nicht für sinnvoll, meine gegenwärtige Lage hier gegen eine ähnliche oder sogar noch schwierigere bei den Goldgruben einzutauschen. Aus demselben Grunde konnte ich mich nicht allein auf den Weg machen – nach Geelong oder Melbourne oder zu den Goldfeldern. Allein nach drei Tagen von Gribbons Brutalität war ich beinahe so weit, es zu versuchen. Mich hielt nur der Gedanke an das zurück, was geschehen war, als ich mich an die erste Familie, die anhielt, um ihr Vieh zu tränken, gewandt hatte.

Es war eine schottische Familie gewesen; die fünf Kinder waren noch klein, und die Mutter drohte ihnen mit schriller Stimme, um sie in Schach zu halten. Die Frau wich argwöhnisch zurück, als ich meine Bitte vorbrachte.

»Ich bin sehr kräftig«, versicherte ich ihr eindringlich. »Ich kann gut mit Kindern umgehen . . . Ich könnte Euch helfen. Ich will gar kein Geld, nur . . . «

»Und wir haben dir keins zu geben«, antwortete die Frau. »Und ich brauch' keine Hilfe.« Und als dann ihr Mann sich näherte und mich neugierig betrachtete, wurden die Augen der Frau ganz scharf.

»Weg mit dir, Jock«, keifte sie, »kümm're dich um deinen eigenen Kram.«

Da entdeckte Gribbon, was ich vorhatte, und kam wütend aus